

## **Thesen aus dem Vortrag von Prälat Brock zum Fachtag „(K)ein besonderes Bedürfnis – Menschen mit Behinderung und Sexualität“ am 18.-19. Mai 2017**

**Jeder Mensch ist mit seinem Körper und Geist ein Geschenk Gottes; er ist Gottes gute Schöpfung.**

Der Körper bildet zusammen mit der empfindsamen Seele und dem denkenden Geist das, was man menschliches Leben nennt. Als Schöpfung Gottes ist der Mensch gut (vgl. Gen 1,28). Weil Sexualität zum Menschen gehört, ist auch sie grundsätzlich gut.

**In der (antiken) Philosophie wird der Mensch „geteilt“ in Körper und Geist/Seele. Nur die Seele und der Geist gelten als unsterblich.**

In der Philosophie- und Kirchengeschichte wird die ganzheitliche Sicht auf den Menschen oft von dem dualistischen Verständnis Körper und Seele/Geist verdrängt. Letztere sind immateriell, unsterblich und göttlich. Sie sollen sich vom Körper befreien (vgl. Platon, Phaidon). Sexualität ist dann „nur“ noch ein körperliches, vergängliches Vergnügen.

**In der Bibel ist die Einheit von Körper und Geist die Voraussetzung von Beziehung.**

Mit Körper und Geist/Seele knüpft der Mensch eine Beziehung zu Gottes Schöpfung. Nur so kann er den Duft der Blumen riechen, die Süße des Honigs schmecken, die Harmonien der Musik hören, die Schönheit der Berge sehen und den Körper eines anderen Menschen spüren. Im Hohelied des Salomo heißt es ganz poetisch: „Schön bist du, meine Freundin, ja du bist schön. Hinter dem Schleier / deine Augen wie Tauben. Dein Haar gleicht einer Herde von Ziegen, / die herabzieht von Gileads Bergen. [...] Rote Bänder sind deine Lippen; / lieblich ist dein Mund. [...] Deine Brüste sind wie zwei Kitzlein, / wie die Zwillinge einer Gazalle, / die in den Lilien weiden. [...] Wie schön ist deine Liebe, / meine Schwester Braut; wieviel süßer ist deine Liebe als Wein, [...]. Von deinen Lippen, Braut, tropft Honig; / Milch und Honig ist unter deiner Zunge.“ (Hld 4)

**Gott ist Mensch geworden in Jesus.**

Im Johannesevangelium heißt es deutlich: „Und das Wort ist Fleisch geworden und wohnte unter uns“ (Joh 1,14). Gott meint es so ernst in der Beziehung zu den Menschen, dass er selbst ganz und gar Mensch wird, in allen Dimensionen des Menschseins. Jesus ist das deutlichste JA Gottes zur Körperlichkeit des Menschen.

**Jesus bricht Körpertabus gegenüber kranken und behinderten Menschen, Frauen und Fremden.**

Aussätzige und Kranke, Krüppel und Lahme, Blinde und Taubstumme – das war die bevorzugte Klientel Jesu. Er mied nicht ihre Gesellschaft, sondern berührte sie sogar.

Auch mit Frauen und Fremden pflegte er Kontakt, obwohl das gesellschaftlich verpönt war: Maria aus Magdala durfte ihn mit duftenden Ölen einreiben (vgl. Mk 14,3-9; Mt 26,6-13). Er, Jesus, ein Mann aus Nazareth, bittet die fremde Frau aus Samarien am Brunnen um Wasser (Joh 4).

**Jesus war ein Genussmensch**

Jesus erzählte nicht nur von großen Gastmählern (Mt 22; Lk 14), er besuchte auch Feste und sorgte für ausreichend Wein (Joh 2,1-12). Die jüdischen Gelehrten entsetzten sich darüber, dass Jesus mit Zöllnern und Sündern an einem Tisch sitzt (vgl. Lk 5,27-32). Manche halten ihn für einen Fresser und Säufer (vgl. Mt 11,19).

### **Der Apostel Paulus hat ein positives und ein negatives Körperbild.**

Einerseits ist der Leib, der Körper (griech. „soma“) für Paulus geheiligt, weil er der Tempel des Heiligen Geistes ist (1 Kor 6,19); andererseits ist der Körper (griech. „sarx“ = Fleisch) der Sitz der Sünde: „Nichts Gutes wohnt in meinem Fleisch.“ (Röm 7,18)

### **In der Alten Kirche und im Mittelalter wird der Körper der Frau und die sexuelle Lust verdammt.**

Der Theologe Tertullian (150-230 n.Chr.) hält die Frau für die „Eingangspforte des Teufels“ (vgl. De Cultu Feminarum). Der Kirchenvater Augustinus (354-430 n.Chr.) hält das Verlangen nach Lust für eine Schwäche, eine Krankheit oder ein Übel, das nur innerhalb der Ehe geheilt wird (vgl. K. Hilpert, Augustinus und die kirchliche Sexualethik, in: Religionsunterricht an höheren Schulen 28 (1985), 367f.). Auch Thomas von Aquin (1225-1274) betrachtet die sexuelle Lust außerhalb der Ehe und ohne das Ziel der Fortpflanzung als Sünde (vgl. STh II-II, q. 154, a. 11).

### **Das Zweite Vatikanische Konzil (1962-1965) gibt die leib- und eroskritische Sicht vorsichtig auf: Erotik ist eine Sprache der Liebe in der Ehe.**

Die Ehe zwischen Mann und Frau sei, so das Konzil, eine eigentümlich menschliche Liebe, die den leib-seelischen Ausdrucksmöglichkeiten eine eigene Würde verleiht. Die Ehe „ist viel mehr als bloß eine erotische Anziehung.“ Das schließt die Erotik nicht aus. Im Gegenteil: Die Ehe ist eben auch Eros und besteht aus leiblichen Zeichen „zarter Zuneigung“ (vgl. GS 49).

In diesem Sinne schreibt Papst Franziskus in Amoris laetitia Nr. 151: „Gott selbst hat die Geschlechtlichkeit erschaffen, die ein wunderbares Geschenk für seine Geschöpfe ist.“ Die Sexualität ist eine „zwischenmenschliche Sprache“, so Franziskus, „bei der der andere ernst genommen wird in seinem heiligen und unantastbaren Wert. [...] Wir dürfen also die erotische Dimension der Liebe keineswegs als ein geduldetes Übel oder als eine Last verstehen, [...] sondern müssen sie als Geschenk Gottes betrachten, das die Begegnung der Eheleute verschönert.“